

Katja Herlach, Catherine Hug

### **KörperKonzepte**

Internationale und interdisziplinäre Tagung, 16./17. März 2001, Universität Basel, organisiert durch die Schweizerische Gesellschaft für Frauen- und Geschlechterforschung (SGFG/SSEFEG)

Erklärtes Ziel der Initiantinnen war, das (nicht nur) für die Geschlechterforschung zentrale Paradigma *Körper* aus unterschiedlichen disziplinären Blickwinkeln zu beleuchten. Es ging vor allem darum, die spezifischen Erkenntnismöglichkeiten auszuloten und zu vermitteln, die in den permanenten disziplinären Grenzüberschreitungen liegen, wie sie die Gender-Forschung seit ihren Anfängen gepflegt hat. An vielen Stellen führte die Verzahnung von Kultur- und Naturwissenschaften, welche durch Medizin und Biologie vertreten waren, zu gewinn-

bringenden Synthesen. Zuweilen blieben die unterschiedlichen Sichtweisen aber auch isoliert nebeneinander stehen, dies meist als Folge der aus dem dichten Programm resultierenden Zeitnot.

In 33 Referaten wurde, verteilt auf drei Plenumsvorträge und 10 thematische Workshops, ein breites Spektrum an Fragestellungen aufgeworfen: Von der theoretischen Aufarbeitung der Sex/Gender-Debatte ausgehend wurde dem Körper als Speichermedium bzw. Gedächtnis und als politisches Objekt nachgegangen, die Darstellung, Ästhetisierung und Fragmentierung des Körpers analysiert, seine Behandlung im medizinischen Diskurs beleuchtet sowie nach Kodierungen und Figurationen des männlichen respektive weiblichen Körpers gefragt. Angesichts der überwältigenden Themenfülle musste für die Besprechung eine Auswahl getroffen werden. Sie folgt den persönlichen Interessen der Autorinnen.<sup>1</sup>

Die Kulturwissenschaftlerin Christina von Braun (Berlin) bot mit ihrem Vortrag *Gibt es eine 'jüdische' und eine 'christliche' Sexualität? Säkularisierung und Sexualwissenschaft*<sup>2</sup> einen fulminanten Auftakt. Von der Feststellung ausgehend, dass der weit überwiegende Teil der Pioniere der Sexualwissenschaft von Juden gestellt wurde, dass diesem Umstand aber – anders als im vergleichbaren Fall der Psychoanalyse – bisher kaum Beachtung geschenkt wurde, unternahm von Braun den Versuch, Erklärungen für das Interesse jüdischer Forscher an der jungen Disziplin der Sexualwissenschaft zu geben. Sie ging der Frage nach, ob aufgrund der Geschlechterordnung und der Reglementierung des Sexualverhaltens in den beiden Gemeinschaften für die Frühphase der Sexualwissenschaft von zwei getrennten Strängen ausgegangen werden müsse, einem jüdischen und einem christlichen. Während dem Christentum aufgrund der ihm eigenen Trennung von Religion/Glauben vs. Wissenschaft/Vernunft eine starke Säkularisierungstendenz inhärent sei, die auch das Gebiet der Sexualität betreffe, kenne das Judentum keine solche Entwicklung, da keine vergleichbare Dichotomie bestehe. Im Gegenteil werde der Alltag und mit ihm die Sexualität durch religiöse Reglementierung strukturiert. Von Braun spannte schliesslich einen weiten Bogen bis zur Genforschung, die sie als aus christlichen Denk-Kategorien abgeleitet darstellte. Durch den Einbezug des medizinischen, religiösen und ästhetischen Diskurses bot von Braun zahlreiche Anknüpfungspunkte für die im weiteren Tagungsverlauf zur Diskussion kommenden Themenkreise.

Repräsentation und Ästhetisierung des Körpers waren Themen, die nicht nur im dafür vorgesehenen Workshop *Ästhetisierungen*, sondern auch in zahlreichen Beiträgen gestreift wurden. So sprach in der Sektion *Körpergedächtnis* die Germanistin Franziska Frei Gerlach (Basel) unter dem Titel „*Mein Gedächtnis ist mein Körper*“: *Erfahrung – Diskurs – Literatur* über die von irritierender Radikalität geprägten Körperbilder in den Texten Anne Dudens. Seit dem ersten Erzählband *Übergang*<sup>3</sup> arbeite Duden mit Bildern von verletzten, schmerzenden und deformierten Körpern, die als Produkte spezifischer Übersetzungsprozesse zwischen Körpererfahrung, Diskursen, die das Wissen über den Körper formieren, und dem literarischen Text verstanden werden. Dabei interessiere sich Duden vornehmlich für die tradierte Verknüpfung von Weiblichkeit und Körper. Frei Gerlach stellte Dudens am Schmerz orientierte Schreibweise in die Tradition der *écriture féminine*. Letztere

haben sich in den 70er- und 80er-Jahren vor dem Hintergrund eines sich auf die Körpererfahrung der Lust berufenden literarischen Diskurses ausgeprägt und bezeichne eine Schreibweise, die von ebenso radikaler Subjektivität und Authentizität und einem *Mit-dem-Körper-Schreiben* geprägt sei wie die Texte Dudens.

Unter dem übergeordneten Titel der *Ästhetisierung* besprach die Anglistin Annette Kreis-Schinck (Heidelberg) in ihrem Vortrag *Körperwelten* einige Aspekte der gleichnamigen Ausstellung, die als aufsehenerregendes Ereignis 1997/1998 in Mannheim und 1999/2000 in Basel BesucherInnenrekorde verzeichnete. Neben der vorgeblichen Wissenschaftlichkeit der Plastinate seien auch andere Gründe für diesen Erfolg zu vermuten. Auf künstlerischer Ebene reihe sich der Ausstellungsmacher Günther von Hagen bewusst in die historisch vorgeformte Einheit von Ästhetik, Kunst und Wissenschaft ein. Die Selbstinszenierung des Plastinators, der sich als Künstler bezeichnet, orientiere sich an Strategien der Selbststilisierung, wie sie KünstlerInnen einsetzen, unter spezieller Berücksichtigung von Michelangelo und Beuys. Von Hagen integriere sein Antlitz zwar verfremdet aber doch deutlich in seine Werke und knüpfe damit an Michelangelo an, welcher dem Gesicht eines Gehäuteten im *Jüngsten Gericht* in der Sixtina seine Züge eingepägt habe. Auch zeige er sich gern als Träger des unverkennbaren Beuysschen Hutes. Was die Ausstellungsinszenierung der Plastinate anbelangt, so falle ihr konservativer Charakter – besonders in der Darstellung der Geschlechter – auf. Unkritisch werde die landläufige Vorstellung vom aktiven Mann und der passiven Frau reproduziert, was mit ein Grund für das Gelingen des Ausstellungsexperimentes gewesen sein könnte.

Im selben thematischen Block sprach die Kunsthistorikerin Marion Strunk (Zürich) über *Körper im Bild und darüber hinaus*. Anhand der Werke dreier Künstlerinnen erörterte sie den Verlust einer Kontinuität zwischen Subjekt und Identität. Die lustvolle Simulation multipler Subjekte und das Spiel mit der Fragmentierung und dem Verschwinden des Körpers respektive dem Sampling mit Einzelteilen desselben würden als neue Strategien bei Victorine Müller oder Jenny Antoni sichtbar. Eva Wohlgemuth arbeite hingegen mit einer Übersetzung des Körpers in den virtuellen Raum und benütze den so gewonnenen *Kunstkörper* als Leinwand für Projektionen.

Die Kunsthistorikerin Sigrid Schade (Bremen) thematisierte in ihrem Referat *Schau-Spiele des Körpers. Körperpolitiken in ästhetischen Diskursen* die Wechselbeziehung von Körperbildern in der Bildenden Kunst und Körpervorstellungen anderer institutioneller Felder, innerhalb derer Körperpolitiken betrieben werden.

Obwohl *Frauenbildern* ein eigener Workshop zugewiesen war, waren Bilder des weiblichen Körpers und weiblicher Sexualität in allen Arbeitsgruppen gegenwärtig. *Männerkörper* indes kamen vornehmlich in der ihnen gewidmeten Sektion zur Sprache. Auf unorthodoxe und kritisch-ironische Art wurden hier Themen behandelt, die stereotyper kaum wirken könnten: Auto, Heldentum und Militär.

Der Historiker Martin Lengwiler (Zürich) führte exemplarisch die hybride Verbindung von Mensch und Maschine sowie daraus resultierende Männlichkeitsvorstellungen am Beispiel der Automobilkultur in der Schweiz der Nachkriegszeit vor. Dabei standen Autounfälle aus der Perspektive der Verunfallten im Vordergrund. Gestützt auf Akten der Schweizerischen Unfallversicherungsan-

stalt verglich Lengwiler die alltägliche Unfallerfahrung von Männern mit der öffentlichen Repräsentation von Autofahrern. Die Frage nach dem Umgang der Beteiligten mit dem Versagen der Technik brachte auf institutioneller Seite ein stark moralisierendes Technikverständnis zutage: Der staatlich-institutionellen Praxis sei es gelungen, anstelle männlicher Risikobereitschaft ein auf das Vermeiden von Gefahren ausgerichtetes Verhalten als Bedingung für soziale Integration von Versicherten durchzusetzen. Ausführlich ging Lengwiler auf die dichotome Typologie vom funktionalen versus disfunktionalen Unfall ein: Funktional im Falle des Mannes als Cyborg, disfunktional im Falle des Autos als Artefakt. Der Cyborg-Begriff knüpft hier im wesentlichen bei Donna Haraways Definition im *Cyborg-Manifesto*<sup>4</sup> an. Er wird von Lengwiler als äusserst gegliückt – da polemisch und trotzdem nicht pessimistisch – qualifiziert.

Nach Yasmina Foehr-Jannsens (Mediävistin, Lausanne) Beitrag *La souffrance a-t-elle un genre? Représentations littéraires du corps masculin au Moyen Âge* ging die Kultursoziologin Christine Eifler unter dem Titel *Militärische Männerkörper im Sozialismus und Postsozialismus* am Beispiel Russlands ebenfalls der Frage nach, wie in und durch Institutionen Geschlechterdifferenz konstruiert wird.

In der Sektion *Krankheit und Heilung* wurde aufgezeigt, wie naturwissenschaftliche Forschung und medizinische Praxis mittels gezieltem Einsatz von Sprache und geschlechterspezifischer Optik realitätsstiftend wirken können. *Körpernatur und genetische „Defekte“* war in vieler Hinsicht ein Höhepunkt der Veranstaltung, nicht zuletzt der brennenden Aktualität des Themas wegen. Man rufe sich nur Präsident Clintons letztjährige Äusserung zur (Fast-)Entschlüsselung des menschlichen Genoms in Erinnerung: „Today, we are learning the language in which God created life“<sup>5</sup>. Von diesem Zitat ausgehend entwickelte Christoph Rehmann-Sutter (Arbeitsstelle für Bioethik, Universität Basel) zwei konträre Modelle zur Strukturierung des Redens über Gene: Genom als preformiertes genetisches Programm versus Genom als epigenetische historische Schrittfolge. Während eine bestimmte Genom-Mutation im ersten, Programm orientierten Modell als stummes Vorliegen respektive als Anlage einer gewissen Krankheit verstanden würde, wäre dieselbe Mutation im zweiten, systemischen Modell lediglich als mehr oder weniger sicheres Indiz für das mögliche Entstehen von Brustkrebs (um auf das Beispiel des Referenten zurückzugreifen) bestimmt. Rehmann-Sutter ordnete den programmtheoretischen Ansatz einer patriarchalisch geprägten Denkweise, den systemischen eher feministischen Konzepten zu und zeigte auf, dass ersterer unter Politikern und in der Presse stärkeren Widerhall finde, während letzterer den wissenschaftlichen Diskurs dominiere.

Für verstärkte kritische Selbstreflexion innerhalb der Wissenschaften und der Medizin plädierte auch die Ärztin Elisabeth Zemp (Basel). In ihrem Beitrag *Das Yentl Syndrom: Darstellung und Wahrnehmung von Krankheit – oder doch Differenz?* wurde eindrücklich verdeutlicht, wie sozial konstruierte Körperbilder und Körperwahrnehmung zu ungleicher medizinischer Diagnose und Behandlung derselben Krankheiten – in diesem Fall Herzkreislaufstörungen – bei Mann und Frau führen können.

Der Zeitpunkt für die Tagung *KörperKonzepte* hatte auch kultur- und wissenschaftspolitische Brisanz, denn zeitgleich prüfte Forschungsministerin Ruth Dreifuss – nicht zuletzt der Proteste von Seiten der SGFG wegen –, wieso bei der Aufteilung des für die Schweizer nationalen Forschungsschwerpunkte zur Verfügung stehenden Etats kein einziges Projekt aus den Geistes- und Sozialwissenschaften berücksichtigt wurde. Unter den abgelehnten Forschungsprojekten figurierte auch *Gender performance and interpretation*, das von Initiantinnen des Basler Kongresses eingereicht worden war. In Zeiten, in denen Rentabilitätsdenken für Entscheide in der Forschungspolitik ausschlaggebend ist, kommt auf Eigeninitiative von Betroffenen gegründeten Organisationen wie der seit 1996 aktiven SGFG grosse Bedeutung zu.

Auf inhaltlicher Ebene war der Versuch vieler ReferentInnen, das Konzept der Körpers als Maschine zu durchbrechen, erfreulicher Beweis, dass hier nicht nur über ein trendiges Kongress-Thema reflektiert wurde, sondern die Tagung als Plattform für den Versuch genutzt wurde, an einem veränderten und vielleicht sogar neuen Körperverständnis zu arbeiten.

- 1 Abstracts der Beiträge sind unter <http://www.hist.net/aktuell/koerperkonzepte> zu finden. Die Publikation von Tagungsakten ist geplant.
- 2 Am 19. 10. 2001 wurde dieser Vortrag in ähnlicher Form an der Universität Klagenfurt gehalten.
- 3 Duden, Anne: Übergang. Hamburg 1982
- 4 Donna Haraway: Ein Manifest für Cyborgs. In: Dies.: Die Neuerfindung der Primaten: Primaten, Cyborgs und Frauen. Frankfurt a.M. 1995, S. 34, 35.
- 5 White House Briefing on Genom Map. Remarks by the President and Prime Minister of England Tony Blair among others on the completion of the first survey of the entire Human Genome Project (June 26, 2000).